

Rezension zum Buch „Ein Hermelin in Tschernopol“ von Gregor von Rezzori

von Korinna Scheidt, 21.04.2024

Im Rahmen eines universitären Kolloquiums der Germanistik lasen wir kürzlich das Buch von Gregor von Rezzori „Ein Hermelin in Tschernopol“.

Ich gebe zu, dass ich voreingenommen an diese Lektüre heran gegangen bin, nachdem ich gelesen hatte, dass Herr von Rezzori auch für den „Playboy“ tätig war. Und ich hatte Gelegenheit, bei der Bearbeitung des 7. Kapitels zum Thema Krieg, die Vorurteile zu revidieren. Nicht nur das, ich war überrascht, nahezu begeistert, mit welcher scharfsinnigen Analyse und Hellsicht der Autor die Deutschen Militärs (von den Soldaten bis zu den Obersten Kriegsherren) in ihrer gesamten autoritätshörigen Struktur durchschauen konnte! Seine Darstellungen, Beschreibungen erinnerten mich an Heinrich Manns „Der Untertan“.

Die Klarheit, mit der Herr von Rezzori diese Stumpfheit und Blödheit des unreflektierten Soldaten-Gehorsams im Ersten Weltkrieg durchschaut, hat mich fasziniert. Sie nimmt die furchtbaren Ereignisse des Zweiten Weltkriegs fast prophetisch vorweg, skizziert die späteren, unheilvollen Entwicklungen in einer genialen Weise, so dass es einem unheimlich beim Lesen zumute wird.

Wie hat dieser Schriftsteller das geschafft? Zumal er schon damals nicht mehr in Czernowitz (=Tschernopol) lebte, dadurch auf schriftliche Dokumente, zum Teil auch Zeitschriften, angewiesen war.

Die Qualität seiner absolut treffsicheren Beobachtungen finde ich einzigartig. Ich bin froh, dass ich mich zur Lektüre dieses Romans „durchringen“ konnte und dafür mit einem besonderen Lese-Genuss belohnt worden bin.